

An die Hans Werner Richter Stiftung:

Stellungnahme zu Nicole Seifert: „Einige Herren sagten etwas dazu.“ Die Autorinnen der Gruppe 47“. Köln: Kiepenheuer & Witsch 2024

(1)

Der Tatbestand der **Verleumdung** liegt laut StGB § 187 dann vor, wenn jemand *wider besseres Wissen in Beziehung auf einen anderen eine unwahre Tatsache behauptet oder verbreitet, welche denselben verächtlich zu machen oder in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen geeignet ist.*

(2)

In ihrem o.a. Buch verwendet Nicole Seifert S. 55 darauf, mich mit falschen und aus dem Zusammenhang gerissenen Zitaten zu verleumden und meinen Ruf zu schädigen. Sie bezieht sich auf meinen Roman „Innerfern“ (S. Fischer 1983) und behauptet unter anderem in einem verfälschten Zitat, ich würde darin die erste Gastgeberin der Gruppe 47, Ilse Schneider-Lengyel, als „Hex vom Bannwaldsee“ bezeichnen.

Dieses Zitat ist falsch. Korrekt wäre die Bezeichnung „Seehex“, die allerdings ausdrücklich nicht von mir stammt, sondern von einheimischen Bauern, die mit dem unkonventionellen Lebensstil von Schneider-Lengyel nicht zurechtkamen und im Roman (S. 30) so zitiert wird.

Weiterhin unterstellt Seifert, ich hätte mir das traurige Lebensende von Schneider-Lengyel in einer psychiatrischen Klinik „auf indiskrete und herabsetzende Weise“ zum „Beweis der eigenen Besonderheit“ als „Stoff“ zu eigen gemacht und würde

mich „in Beschreibungen ihres schlechten körperlichen und geistigen Zustandes“ geradezu ergehen.

Richtig ist, dass ich der vermutlich letzte Zeuge bin, der Ilse Schneider-Lengyel gekannt hat, und einer der wenigen, der sich zu Lebzeiten um sie bemüht, nach ihr gesucht und ihre literarische Bedeutung am Leben gehalten hat. Ich habe sie nicht als „junger Autor“, wie Seifert (S. 54) behauptet, sondern als Schüler kennengelernt. Daraus erwuchs eine für meine spätere Biographie und Berufswahl (Literatur und Medizin) bedeutsam werdende Freundschaft. Über Jahrzehnte hat sich meines Wissens niemand sonst um Schneider-Lengyel gekümmert.

Die Recherchen für meinen Roman „Innerfern“ umfassen polizeiliche Angaben, Arztgespräche und Aussagen von Zeitzeugen, von Nachbarn, Einheimischen bis hin zu dem mir persönlich bekannten Hans Werner Richter und verschiedenen Autoren der Gruppe 47. Einbezogen wurden unveröffentlichte persönliche Briefe von Schneider-Lengyel an mich, die sich in meinem Besitz befinden.

Ilse Schneider-Lengyel wurde geistig verwirrt und körperlich verwaorlost in Konstanz aufgegriffen und in die Psychiatrische Klinik Reichenau verbracht, wo sie 1972 verstarb. Erst 2019 erschien von Peter Braun eine Biographie. Bis dahin war mein Roman „Innerfern“, von kleineren verstreuten germanistischen Aufsätzen abgesehen, das einzige Zeugnis über Ilse Schneider-Lengyel.

Eine Reihe von Seiferts Tatsachenverdrehungen, Unterstellungen, aus dem Zusammenhang und dem zeitgenössischen Kontext gerissenen und damit verfälschten Zitaten, beruhen auf

elementaren methodischen Fehlern, die ihr Werk als tendenziell und wissenschaftlich unseriös ausweisen.

Erstens ist „Innerfern“ ein Roman, kein Tatsachenbericht, als der er bei Seifert dargestellt wird. Im Zentrum des Roman steht aus literarisch-fiktionaler wie medizinisch-klinischer Sicht die letzte Lebensphase der von Ilse Schneider-Lengyel inspirierten Figur Karlina Piloti.

Zweitens ist der Erzähler eines Romans nicht identisch mit dem Autor, wie man bereits in der gymnasialen Oberstufe lernt.

Drittens ist Karlina Piloti, die Hauptfigur des Romans, zwar von der realen Ilse Schneider-Lengyel inspiriert und nach ihrem Vorbild gestaltet, nicht aber mit ihr identisch. Daher sind zahlreiche Zuschreibungen, Eigenschaften und Handlungen reine Fiktion. Karlina Piloti ist eine Fiktionalisierung, nicht das historisch-realistisch getreue Abbild von Schneider-Lengyel.

Viertens verschweigt Seifert die im Roman geäußerte Kritik an der Gruppe 47, weil dies nicht ins Bild des von einem Mann verfassten Buches passt.

Fünftens verschweigt Seifert den insgesamt würde- und liebevollen Umgang des ärztlichen und pflegerischen Personals mit der Hauptfigur des Romans in der Klinik. Seifert zeichnet lieber ein feministisch-inquisitorisch geprägtes Zerrbild, statt sachlich-historisch und wissenschaftlich seriös zu argumentieren.

(3)

Wie elementar falsch die Situation der Frauen in der Gruppe 47 von Seifert insgesamt dargestellt wird, bestätigt zuletzt das Interview, das mit der Zeitzeugin Ingrid Bachér, Mitglied der

Gruppe 47 und frühere Präsidentin des deutschen PEN, in der „Rheinischen Post“ (19.3. 24) geführt wurde, mit Nachdruck.

München, am 2. April 2024

Prof. Dr. Gerhard Köpf